
Neuer Geschlechtergraben

Frau Dr. parl. Nationalrätin

Wer in den Nationalrat will, muss bereit sein, Woche für Woche viel zu lesen und sich in komplexe Themen einzuarbeiten. Dinge, die man in einem Studium lernt. Kein Wunder, sind Akademiker auch im neu gewählten Nationalrat klar übervertreten. Überraschend ist, dass es einen Unterschied zwischen den Geschlechtern gibt.

Eine Auswertung der Universität Lausanne zeigt, dass 69 Prozent der Nationalrätinnen im neuen Parlament einen Uni-Abschluss haben. Bei den Männern sind es nur 51 Prozent. Im Rest der Bevölkerung ist dieses Verhältnis umgekehrt. Frauen haben nach wie vor weniger oft an einer Universität studiert als Männer.

Wie erklärt sich die Dominanz der studierten Frauen im Parlament? Gemäss dem Autor der Studie, Andrea Pilotti, gibt es historische Gründe. Früher habe man für eine politische Karriere oft einen Grad im Militär oder einen unternehmerischen Hintergrund gebraucht, sagt Pilotti. Frauen konnten dies weniger oft vorweisen. «Sie versuchten dafür zu kompensieren, unter anderem mit einem hohen Bildungsniveau.»

Schaut man sich die Verteilung der Frauen über die Parteien hinweg an, drängt sich eine weitere Erklärung auf. Frauen sind viel stärker in jenen Parteien vertreten, die generell ein höheres Bildungsniveau aufweisen. Allen voran die GLP, die mit 90 Prozent den höchsten Akademikeranteil aufweist. Es folgen die Grünen und die SP mit knapp 80 Prozent.

Das pure Gegenteil ist die SVP: Nur 30 Prozent ihrer National-

rätinnen und Nationalräte haben einen Uni-Abschluss. Die Partei rekrutiert ihr Personal laut Pilotti zu einem grossen Teil aus dem KMU-Milieu, auch die Frauen. Man denke an die Baselbieterin Sandra Sollberger oder die Aargauerin Stefanie Heimgartner. Frauen wie sie haben in der Regel seltener einen Uni-Titel als die Historikerinnen und Politologinnen der linken Parteien.

Akademikerlastig ist auch die FDP. Sie ist jene Partei, die unter den neu gewählten Mitgliedern am meisten akademisches Personal aufweist. Stellvertretend dafür steht die Ärztin Bettina Balmer aus Zürich. Als Co-Präsidentin der FDP-Frauen Zürich stellt sie fest, dass Frauen sich ein politisches Amt noch immer weniger zutrauen als Männer. «Bei Frauen, die einen ambitionierten Bildungsweg verfolgt haben, ist das wohl weniger ausgeprägt, weil sie sich in Job und Studium schon behaupten mussten.»

Die SP-Nationalrätin und Gleichstellungspolitikerin Tamara Funicello wiederum glaubt, dass der Unterschied zwischen den Geschlechtern finanzielle Gründe hat. Wer Kinder habe, könne sich ein zeitintensives Parlamentsmandat nur leisten, wenn genug Geld für externe Betreuung vorhanden sei. «Das trifft eher auf Frauen zu, die einen gut bezahlten Job haben, was heute meist mit einem hohen Bildungsabschluss einhergeht.»

Letztlich gilt festzuhalten: Egal ob Mann oder Frau - Personen mit Uni-Abschluss sind im Parlament generell übervertreten. «Praktisch kein Parlament der Welt ist ein spiegelbildliches Abbild der Bevölkerung», sagt die Politologin und Parlamentsforscherin Sarah Bütikofer dazu. Entscheidend sei, dass sich die Gewählten für die Anliegen der Wählerschaft einsetzen. «Sie müssen nicht zwingend so sein wie sie.»

Gina Bachmann

**69 Prozent der
Nationalrätinnen
im neuen Parlament
haben einen
Uni-Abschluss.**